

Fröhliche Selbsterziehung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **45 (1951)**

Heft 13-14

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wieder Länder, in denen die Väter nicht zurückkommen und die Mütter traurige Lieder singen oder gar nicht mehr singen mögen.

Was könnten wohl du und ich tun, damit alle Mütter auf der ganzen Welt ihren Kindern Schönes und Frohes sagen könnten?

(Text und Bild von A. O.)

Fröhliche Selbsterziehung

In der letzten «Gehörlosen-Zeitung» war der Brief an einen Werner. Der Titel dazu hiess «Fröhliche Selbsterziehung». Versteht ihr das? Es sind drei Worte: 1. fröhlich, 2. selbst, 3. Erziehung. Ich möchte diese drei Worte der Reihe nach erklären. Wir fangen bei *Erziehung* an. Wir kennen diesen Ausdruck. Die Eltern erziehen ihre Kinder. Der Lehrer probiert die Schüler zu erziehen. Die Landesregierung möchte das Schweizervolk erziehen. Der Gärtner zieht ein Bäumlein auf. Er pflegt es. Er gibt ihm Wasser. Er bindet es an einen Pfahl. Er schneidet und deckt es. Er will ihm Sorge tragen. Er hofft, dass es gross und stark wird. Er will, dass das Bäumlein einmal Früchte trägt. Genau so ist es bei den Menschen. Die Eltern, die Lehrer wollen dem Kind helfen. Sie hoffen, dass es gross und gesund werde und Früchte trage. Dasselbe will die Landesbehörde mit dem Volk. Die Schweizer sollen gute Früchte werden.

Wir haben es alle erlebt. Man hat uns auch erzogen. Manchmal haben wir geklagt. Wir haben es nicht gern, wenn man uns erzieht. Erzogen werden ist oft unangenehm. Es gibt dabei sogar Strafen. Jetzt sind wir erwachsen. Wir sind frei. Niemand soll uns befehlen und erziehen. Stimmt das? Nein! Man ist nie fertig erzogen. Wir dürfen nicht stille stehen. Wir wollen weiter lernen, wir wollen uns bilden, wir wollen tüchtige und brauchbare Menschen werden. Wer hilft uns? Oft niemand mehr. Wir müssen es *selbst* tun. Es gibt also eine Selbsterziehung. Wir befehlen uns selber. Wir geben uns selber Aufgaben. Wir strafen uns selber.

Aber das ist nicht leicht. Andern Leuten gehorchen ist schwer, sich selber gehorchen ist oft noch viel schwerer. Wir stellen uns die Aufgabe, am Morgen früher aufzustehen. Sich selber Aufgaben geben heisst auch etwa: Einen guten Vorsatz fassen. Wir nehmen uns also den Vorsatz, nicht mehr so lange im Bett zu bleiben. Aber am Morgen bleiben wir doch liegen. Wir drehen und wälzen uns, und bereits sind wir wieder eingeschlafen. Wir kommen fast zu spät ins Geschäft oder in die Fabrik. Dann sind wir unzufrieden und mürrisch. Der gute Vorsatz ist untergegangen. Die schlechte Gewohnheit hat gesiegt. Wir machen ein saures Gesicht und sind an diesem Tage empfindlich. Die Kameraden sagen: Der ist heute nicht gut aufgelegt. Er ist mit dem falschen Bein aus dem Bett gestiegen. Das ist keine *fröhliche Selbsterziehung*.

Wer sich selber erziehen will, muss Geduld haben. Selbsterziehung ist ein schönes Spiel. Es ist ein Sport. Im Spiel und beim Sport gewinnen wir auch nicht immer. Wer einmal oder mehrmals verliert, muss lachen können. Heute morgen war es lustig. Ich wollte früh aufstehen. Da schlief ich wieder ein. Die Faulheit hat gewonnen, ich habe verloren. Ich musste lachen; fast wäre ich zu spät an die Arbeit gekommen. 1 : 0 für die Faulheit und für die schlechte Gewohnheit. Ich aber will fröhlich trainieren, das heisst üben. Vielleicht ist es morgen 1 : 0 für mich. Der Frühaufsteher, mein Wille hat gesiegt.

Ich selber habe es getan. Oder war es vielleicht Gott? Ich glaube, Gott hilft uns gerne. Wir müssen ihn darum bitten. Aber wir können nicht einfach bitten und warten. Gott holt uns nicht aus dem Bett. Er will, dass wir uns selber auch anstrengen. Gott erlaubt fröhliche Selbsterziehung. -eh-

Hansen Ruh'

Wie ein Platz seinen Namen bekommen kann, zeigt folgende kleine Geschichte:

In unserem Jurabergwald gibt es einen sonnigen, aussichtsreichen Platz, genannt «Ob der Fluh». Auf diesem Platz steht seit Jahren eine Bank. Vor einigen Jahren wurde wieder einmal eine neue Bank aufgestellt. Im Herbst, als die Jagd begann, hatten die Jäger einen Burschen als Treiber, der hiess Hans. Hans sollte den Jägern das Wild zutreiben. Der Tag war warm, das Treiben machte müde. Hans setzte sich auf die Bank und schlief ein. So fanden ihn die Jäger. Einer der Jäger war ein Baumeister. Er liess an die Rücklehne der Bank eine Tafel machen mit der Inschrift «Hansen Ruh'».

Seither heisst der Platz «'s Hansen Ruh'».

M. B., Küttigen

Tit.

«Tit.» ist die Abkürzung von Titulatur. Doktor, Professor, Pfarrer, Bundesrat, Regierungsrat, Direktor und dergleichen sind Titulaturen. Die Anschrift «Tit.» ist veraltet. Man braucht sie immer weniger. Auf privaten Adressen schon gar nicht. Hat der Empfänger des Briefes einen Titel, so schreibt man Herr oder Herrn (Frau, Fräulein), Dr. Soundso, Herr Prof. Dr. Nager, Herr Pfarrer Kolb (kath.: Hochw. Herr Pfarrer Brunner), Herr Bundesrat von Steiger usw.

Gewöhnlichen Sterblichen schreibt man niemals «Tit.», sondern kurzerhand Herr Ernst Soundso, Maler, Daundda. Das «Tit.» ist vollständig überflüssig, ja sogar ein wenig lächerlich, wenn es gebraucht wird für einen einfachen Mann aus dem Volke. Gf.